

SANKT GEORGS BLATT

34. Jahrgang

August-September 2019



Ein Blick auf Istanbul: nah und gleichzeitig fern

Abendstimmung auf der Insel Burgaz

Ein Blick über die eigenen Grenzen

Dieses Jahr bin ich im Dienst meiner Gemeinschaft und als Seelsorger der Barmherzigen Schwestern in der Provinz Graz/Mitteuropa (Österreich, Ungarn, Rumänien) etwa zweimal im Monat zumeist nach Österreich und Deutschland (aber auch nach Rom und Budapest) geflogen. Gewöhnlich kann ich Termine verbinden und brauche nur etwa einmal im Monat zu reisen. Auch wenn ich dabei bisher recht gute Erfahrungen gemacht habe, im Urlaub plane ich ohne einen weiteren Flug auszukommen. Denn Urlaub machen heißt (für mich) einmal etwas anderes tun, einen Ausgleich zum Alltag finden. Das kann natürlich für jeden Unterschiedliches bedeuten: Ferne Länder besuchen, Natur erleben, mehr Bewegung machen oder einfach zu Hause etwas mehr Ruhe genießen. Hinter all dem steht die Verheißung, einmal, im Vergleich zum Alltag, eine grenzenlose Freiheit zu genießen.

Eine Grenze kann auch ein Urlaubsziel sein. Darauf hat mich eine Begegnung im Zug gebracht. Anfang Mai fuhr ich von Wien nach Salzburg. Neben mir kam eine Frau zu sitzen. Es stellte sich heraus, dass sie Schriftstellerin ist, mit Namen Kapka Kassabova, geboren in Bulgarien, in Schottland lebend und Englisch schreibend. Ihr neuestes Buch trägt den Titel „*Die letzte Grenze*“. In der deutschen Ausgabe wurde vom Verlag hinzugefügt: *Am Rand Europas in der Mitte der Welt*. Gemeint ist das Grenzgebiet zwischen Bulgarien, Griechenland und der Türkei. Immer verliefen hier bedeutende Grenzen: EU-Außengrenze, Eiserner Vorhang, Grenze zwischen Osmanischen Reich, Griechenland und den Balkanvölkern, es war und ist eine ethnische, sprachliche und religiöse Grenze. Zugleich hat dieses alte Thrakien eine über alle Grenzen und alles Trennende eigene Identität entwickelt, die aber immer wieder in den regelmäßig auftretenden Konflikten zerrissen worden ist. Ich konnte Frau Kassabova, die diese Region ausführlich bereist und studiert hat, im Gespräch vieles fragen und dabei meine eigenen Eindrücke von Edirne, das im Buch ausführlich behandelt wird, einbringen. Wenn ich dieses Jahr im Urlaub irgendwohin fahren werde, dann um diese Grenze, dieses Gebiet, das im Buch so meisterlich beschrieben wird, selber noch mehr zu erkunden.

Grenzenlose Freiheit im Urlaub genießen und eine neue Grenze kennenlernen wollen, mag aufs Erste als ein Widerspruch erscheinen. Aber die Welt ist nun mal voller Grenzen, bzw. ich trage sie in mir. Die Grenzen, die mich von Menschen anderer Gesinnung, Sprache, Religion, etc. trennen. Wo immer ich lebe, kann ich solche Grenzen wahrnehmen und mich auf sie einlassen. Tatsächlich gelingt es aber kaum im Alltagstrott wirklich Neuland zu betreten.

Papst Franziskus ermuntert seit Jahren mit Worten und durch sein Beispiel Grenzen zu überschreiten, Neues zu wagen und als Christen unsere *Komfortzonen* zu verlassen. Er spricht etwa in der Enzyklika *Laudato Si* (2015) von der *Grundhaltung des Sich-selbst-Überschreitens ... als Wurzel aller Achtlosigkeit gegenüber den anderen und der Umwelt* (208). Er traf sich immer wieder mit dem ägyptischen Großimam *Al Tayeb* und veröffentlicht mit ihm *im Namen Gottes, der alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen hat und der sie dazu berufen hat, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenzuleben, ein Dokument über die menschliche Brüderlichkeit* (Februar 2019).

Seine vielfältigen Anregungen werden jetzt in den Generalversammlungen der weltweiten religiösen Gemeinschaften zum Thema gemacht. Die Diözesen und Pfarren befassen sich natürlich auch mit dieser Botschaft, die für uns als St. Georgs-Gemeinde in Istanbul besonders viele Facetten hat: sprachlicher, nationaler, geschichtlicher, konfessioneller und interreligiöser Natur. Diese Frage kommt im neuen Arbeitsjahr auf uns zu: Wie wollen und können wir da und dort Neuland betreten?

Die *letzte Grenze* vor den Toren Istanbuls gelegen, hat es mir nach der Lektüre des gleichnamigen Buches angetan. Sie selber zu erkunden und auch zu überschreiten, ist für mich kein Kunststück. Ich will dies aber im Hinblick auf die Grenzen tun, die ich im meinen Alltag noch zu wenig beachte. Haben wir nicht alle schon diese Erfahrung gemacht: Erst in der Ferne ist mir Naheliegendes aufgegangen?

Alexander Jernej CM